

Predigt am Heiligen Abend 2020

Liebe Schwestern und Brüder

„Was will uns Gott damit sagen?“, so fragen wir, wenn etwas Außergewöhnliches passiert, meist etwas Schlimmes.

Mir ist nicht ganz wohl bei dieser Frage, denn sie tut oftmals so, als hätte uns Gott eine schlimme Sache aus pädagogischen Gründen geschickt, damit wir etwas aus ihr lernen.

Aber Gott schickt nicht schlimme Ereignisse, um uns zu verpflichten aus ihnen zu lernen.

Vielmehr: Katastrophen, Unheil, Krankheiten und Pandemien entwickeln sich aus dem Werden der Schöpfung heraus.

Sie entstehen aus dem Werden der Welt und aus dem Verhalten von uns Menschen.

Gott könnte, das gewiss verhindern, aber er hat seine Schöpfung in eine sehr große Freiheit hinein geschaffen.

Unsere Welt verbunden mit unseren menschlichen Verhaltensweisen hat zum Beispiel den Corona Virus Sars Cov2 hervorgebracht und ihn zu einer weltweiten Seuche werden lassen.

Jetzt müssen wir zusammenstehen, um diesen Virus zu bekämpfen.

Die großen Einschränkungen, die dieser Kampf mit sich bringt, spüren wir auch am heutigen Tag.

Der Heilig Abend ist anders, als sonst; er ist mit großen Einschränkungen verbunden. Wir in Villingen haben sogar die Leute ausgeladen und feiern Gottesdienst nur mit ein paar ganz wenigen. Wir tun dies um Menschen vor Infektionen zu schützen.

Es ist zu einfach, wenn man sagt: Gott hat uns diesen Virus geschickt, damit wir unser Verhalten ändern.

Gewiss manche Worte und manche Propheten im Alten Testament denken so.

Aber andere Text wissen, dass es so einfach nicht ist. Auch unsere jüdischen Schwestern und Brüder haben über 1 500 Jahre hinweg, während derer die Schriften der hebräischen Bibel entstanden sind, erfahren, dass wir Gott nicht einfach in unser menschliches Denken hineinzwängen können.

Gott ist nicht der große Pädagoge, der uns Unheil und Leid schickt, damit wir umkehren und zu besseren Menschen werden.

Doch Gott traut uns zu, dass wir in den Herausforderungen unseres Lebens und unserer Geschichte lernen.

Er traut uns zu, dass wir das Böse und das Gute, das wir erfahren, nutzen, um uns zu entwickeln und um das Leben voranzubringen.

Für ein solches Voranbringen des Lebens, für ein solches sich Entwickeln haben wir Gott auf unserer Seite.

Deshalb sollten wir dieses andere, durch die Coronapandemie geprägte Weihnachtsfest dazu nutzen, um unseren Glauben und unser Leben voranzubringen.

Es ist ja gut und schön, wenn wir es gewohnt sind Weihnachten als das weltweit größte Fest der Gemeinschaft und des Friedens zu feiern.

Aber diese Art zu feiern ist nur ein Teil und nicht einmal der ursprüngliche Teil dieses Festes.

Die Geburt Jesu im Stall war alles andere als ein Gemeinschaftserlebnis.

Da gab es keinen Sekt und kein gutes Essen, um das Kind feierlich zu begrüßen.

Und jene Geschenke, welche die Hirten mitbrachten, dürften auch eher spärlich gewesen sein.

Die Geburtsgeschichte des Sohnes Gottes, die Lukas uns erzählt,

ist ein Gegenstück zu dem, was auf unserer Welt groß, mächtig und bedeutend ist.

Lukas erzählt ein verborgenes, ein verstecktes, ein durch Armut geprägtes Ereignis.

Die Geburt von Jesus zeigt uns schon sehr deutlich, dass der Weg des Sohnes Gottes in dieser Welt ein ganz anderer sein wird, als wir es von den Reichen und Mächtigen und den Herrschern aller Art gewohnt sind.

Gott kommt in unsere Welt, um mit uns zu gehen!

Er will nicht gegen uns, nicht über unsere Köpfe hinweg, sondern mit uns Menschen seine Schöpfung an ihr Ziel bringen.

Weil das Jesuskind in einem Futtertrog liegt, steht Gott selbst nicht länger außerhalb dessen, was Menschen erleben und erfahren. Er steht nicht mehr außerhalb von dem, was es an menschlicher Armut und Leid in dieser Welt gibt.

Jetzt lebt und erfährt Gott, was es heißt Mensch zu sein: im Glück und im Leid, in der Freude und im Schmerz, in der Liebe und im Hass.

Deshalb verkündet uns Weihnachten, dass die Unterdrückten, die Schwachen, die Leidenden, die Hilflosen und Elenden in diesem Kind den besten Bruder und den stärksten Freund an ihrer Seite haben. Zugleich verkündet Weihnachten aber auch allen, die gesund und stark sind, dass sie beauftragt sind mit diesem Kind für das Leben zu kämpfen.

Die Aufforderung des Weihnachtsfestes heißt:

„Sucht das Kind, um euch neu mit Gott zu verbinden!“

Zum Kind kommen, es in den Arm nehmen, es ans Herz legen, das könnte heute für uns Weihnachten sein.

Wenn wir das getan haben, dann können wir hinausgehen, um mit Gott für eine bessere Welt zu arbeiten.